

Neben dem Geschmackskonservatismus auf tradierten Speisen konnte im Alltag allerdings auch esskultureller Wandel sowohl zu Hause als auch beim Außerhausverzehr festgestellt werden. Dieser Wandel schlug sich in Speisen nieder, welche einen *global lifestyle* indizierten (vgl. 3.4 *Globalisierter Lebensstil*). Einerseits ist deutlich geworden, dass Kontinuität und Wandel in Marinas Alltagspraxis miteinander einhergehen. Andererseits scheint der Geschmackskonservatismus so wirkmächtig, dass esskultureller Wandel in Richtung zeitsparenderer Gerichte nicht beobachtet werden konnte.

### 3.3 »Wir beide kochen, obwohl das für einen Mann bei uns in Russland untypisch ist« – Geschlechterrollen

Da »vor allem die soziokulturell geprägte Rollenverteilung der Geschlechter im Bereich Küche, Kochen und Nahrungsversorgung wichtig ist«<sup>169</sup>, und sich geradezu automatisch an den Themenkomplex *Familie und Beruf* anschließt (Kap. 3.2), soll sie in dem vorliegenden Teilkapitel in den Blick genommen werden. Um die Geschlechterrollen im gegenwärtigen, postsowjetischen Russland verstehen zu können, ist zunächst die Genese im Rahmen der Sowjetideologie zu betrachten, wie sie im vorherigen Teilkapitel dargelegt wurde.

An dem Fallbeispiel von Marina und Pavel, die beide in den 1970er Jahren geboren wurden, möchte ich nun anhand der Ernährung aufzeigen, von welchen Faktoren ihre Rollenbilder gekennzeichnet waren, welche Rollen sie sich sowie einander zuschrieben, wo Konfliktpotenzial bestand und inwiefern sich ihre Rollen im Spannungsverhältnis zwischen Sozialismus und Postsozialismus, zwischen Tradition und Moderne befanden.

Die Nahrungszubereitung war in Marinas Familie von der Berufstätigkeit beider Eheleute geprägt. Nicht nur Marina, sondern auch Pavel kochte. Aus Studien, die in Deutschland durchgeführt wurden, geht hervor, dass Ehemänner sich ebenfalls an der Mahlzeitenzubereitung beteiligen, wenn die Ehefrauen berufstätig sind.<sup>170</sup> Allerdings könne nicht wirklich von einer partnerschaftlichen im Sinne einer gleichwertigen Teilung der Aufgaben im Haushalt gesprochen werden, die die ebenfalls voll erwerbstätige Frau entlasten würde. Zudem übernahmen Männer lieber die vom Aufwand eher anspruchslose Frühstückszubereitung, während Frauen sich eher um das Abendessen kümmerten.<sup>171</sup> Ähnliches konnte ich in Marinas Familie beobachten. Beide Elternteile sahen sich für die Zubereitung des Frühstücks verantwortlich. Wenn z.B. Marina Sohn Borja in den Kindergarten brachte, dann kochte Pavel einen Brei.<sup>172</sup> Die beiden Elternteile ergänzten einander aber auch, wenn Pavel seinen Kindern Tee kochte, während Marina das Essen servierte.<sup>173</sup> Ferner bedienten sie einander, wenn bspw. die eine für

169 Roth 2004b, S. 178.

170 Vgl. Möser et al. 2011, S. 339; Rodman 1970, S. 126.

171 Vgl. Setzwein 2004, S. 200.

172 Vgl. Feldtagebuch 23.3., 27.3.2015.

173 Vgl. Feldtagebuch 26.3.2015.

den anderen einen Kaffee zubereitete.<sup>174</sup> Gelegentlich kochte auch Tochter Polina oder half bei der Speisenzubereitung.<sup>175</sup>

Im Weiteren soll untersucht werden, inwiefern Marina eine partnerschaftliche Aufgabenteilung wahrnahm und wie dies zu interpretieren ist. Marina meinte, Pavel koche oft, zumal er für gewöhnlich schon früh zu Hause sei. Aktuell gebe er aber häufig Nachhilfe. Weil Marina demnächst drei Kurse mehr gebe, werde sie dann noch weniger Zeit haben zu kochen.<sup>176</sup> Trotz der gelebten Normalität reflektierte Marina im Interview, es sei untypisch für einen Mann in Russland zu kochen:

**I:** Кто у вас готовит?

**M:** Мы оба готовим. Павел готовит часто... Хотя это кажется не типично, да?!, для мужчины у нас в России.

**I:** А вы тогда отдельно готовите или вместе тоже?

**M:** Нет. Вместе мы только на праздник готовим, на какой-нибудь. Нет, либо он готовит. Вот он два дня уже готовит.

**I:** Он сейчас не на работе?

**M:** Да нет, он прибегает, у него есть час например. Я занята, он бежит, быстренько делает суп. [...] <sup>177</sup>

**I:** Wer kocht bei euch?

**M:** Wir beide kochen. Pavel kocht oft... Obwohl das untypisch erscheint, ja?!, für einen Mann bei uns in Russland.

**I:** Und kocht ihr dann einzeln oder auch zusammen?

**M:** Nein. Zusammen kochen wir nur am Feiertag, an irgendeinem. Nein, entweder kocht er. Also er kocht schon den zweiten Tag.

**I:** Ist er jetzt nicht arbeiten?

**M:** Aber nein, er kommt angerannt, er hat z.B. eine Stunde Zeit. Ich bin beschäftigt, er läuft, macht schnell Suppe. [...]

Marina rekurrierte auf das konservative Rollenbild des Ehemannes, der sich nicht an der Hausarbeit beteiligt. Durch diesen Zusatz wies Marina ihrem Mann eine gewisse Sonderrolle zu und legte nahe, dass ihre keine Durchschnittsfamilie in Russland ist. Nach der Theorie der Ressourcen wachse mit einer höheren Ausbildung eines Mannes die Wahrscheinlichkeit, »daß er trotz der traditionellen patriarchalischen Kultur seiner Frau mehr Autorität einräumt«<sup>178</sup>. Benovska-Sabkova bestätigt für das postsowjetische Bulgarien, dass hochgebildete Männer dazu tendieren, die Kinderfürsorge zwischen Mutter und Vater aufzuteilen. Dies belege einen Wandel der Geschlechterrollen.<sup>179</sup> Da Pavel wie Marina Akademiker ist, könnte er demnach keinen Hinderungsgrund sehen, sich an den Küchenarbeiten zu beteiligen.

174 Vgl. Feldtagebuch 26.3., 29.3.2015.

175 Vgl. Interview 19.3.2015; Feldtagebuch 24.3.2015.

176 Vgl. Feldtagebuch 3.4.2015.

177 Interview 8.5.2015.

178 Rodman 1970, S. 130.

179 Vgl. Milena Benovska-Sabkova: Postsocialism as Rapid Social Change. On the Example of Transforming Family and Kinship in Bulgaria. In: Giordano, Ruegg, Boscoboinik 2014, S. 95-107, hier S. 98.

Es kann angenommen werden, dass Marina sich durch diese Äußerung bewusst positiv von ihrem Umfeld abheben wollte, da sie bei der Nahrungszubereitung von ihrem Mann unterstützt wird. Basierend auf den Erkenntnissen von Issoupova<sup>180</sup> wäre eine alternative und dem widersprechende Lesart, dass Marina hier eine Wunschvorstellung äußerte. Angesichts der ins Wanken geratenen sozialistischen Geschlechterrollen, der Kenntnis westlicher Normen und Werte, denen gemäß auch Ehemänner vermehrt häusliche Tätigkeiten übernehmen können, und Marinas knapper zeitlicher Ressourcen aufgrund ihrer zahlreichen Verpflichtungen (Arbeit als Dozentin, Schullehrerin, Nachhilfelehrerin, Mutter und Hausfrau, vgl. 3.2 *Familie und Beruf*), käme ihr Unterstützung ihres Ehepartners sehr gelegen.

Die Frage nach dem gemeinsamen oder getrennten Kochen wurde wiederholt verneint. Dass lediglich an Feiertagen gemeinsam gekocht werde, weist auf die Ausnahmesituation hin und deutet Konfliktpotenzial an, wenn beide Ehepartner sich dieser häuslichen Tätigkeit gemeinsam widmen (siehe unten). Zudem wurde unterstrichen, dass die Berufstätigkeit beider Ehepartner keine Alternative zulasse, als dass beide kochen. Wenn sich ein Zeitfenster von einer Stunde öffne, komme Pavel »angerannt«, um »schnell« eine Suppe zu kochen. Dies veranschaulicht ferner, dass Suppe als einfaches, zeitsparendes Alltagsgericht angesehen und regelmäßig zubereitet wird (vgl. 4. *Katja* und 5. *Familie Müller*). Die »russische Küche« unterscheidet dabei im Wesentlichen zwischen heißen und kalten Suppen sowie zwischen Suppen aus frischem und eingelegtem Gemüse. Abgeschmeckt werden Suppen in Russland meist mit Schmand.<sup>181</sup> Von Marina erfahren wir an dieser Stelle, dass die Nahrungszubereitung partnerschaftlich in der Verantwortung beider Eheleute lag. Werfen wir nun einen Blick sowohl auf die Aussagen als auch auf die beobachtete Praxis der Aufgabenverteilung und die damit verbundenen Rollenbilder.

### Arbeitsteilung im Haushalt

Neben den Tätigkeiten, die in den Verantwortungsbereich beider Ehepartner fallen, konnte eine geschlechtliche Aufgabenverteilung bzw. -trennung beobachtet werden. So war es stets Marina (oder gelegentlich auch Polina), die die Wohnung putzte, die Küche aufräumte sowie Zucker- und Salzgefäße auffüllte.<sup>182</sup> Mehr als Väter würden ältere Kinder bei der Hausarbeit herangezogen.<sup>183</sup> Häufig war Marina auch die letzte, die sich zum Essen an den Tisch setzte.<sup>184</sup> Ein solches Verhalten wird von Setzwein als »Unterwerfung unter die männliche Autorität«<sup>185</sup> verstanden. Die Speisenverteilung und Bedienung der Familienmitglieder sowie die Reihenfolge der Essensvergabe gäben »Aufschluss über den »sozialen Wert« der betreffenden Personen«<sup>186</sup>. Dabei rangiere die Ehe-

180 Vgl. Issoupova 2000.

181 Vgl. Irina Makoveeva: soups. In: Smorodinskaya, Evans-Romaine, Goscilo 2007b, S. 585; Angela Brintlinger: *Shchi da kasha*, but Mostly *Shchi*: Cabbage as Gendered and Genre'd in the Late Soviet Period. In: Lakhtikova, Brintlinger, Glushchenko 2019, S. 271-296, hier S. 280.

182 Vgl. Feldtagebuch 24.3., 27.3., 1.4., 4.4., 7.4., 8.4., 9.4., 17.4.2015.

183 Vgl. Setzwein 2004, S. 200.

184 Vgl. Feldtagebuch 27.3.2015.

185 Setzwein 2004, S. 213.

186 Ebd.

frau und Mutter gewöhnlich an letzter Stelle. Diese Thesen korrespondieren auch mit den einleitend dargelegten Erkenntnissen zu Geschlechterrollen im Sozialismus (siehe oben).

In Pavels Aufgabenbereich gehörte es, Borja in den Kindergarten zu bringen.<sup>187</sup> Außerdem oblag offenbar ihm die Verwaltung des Haushaltsgeldes, da Marina und Polina sich einmal an ihn wandten als sie etwas kaufen wollten.<sup>188</sup> Hinsichtlich der Finanzen kann das Rollenbild somit als weitgehend konservativ bzw. patriarchalisch bezeichnet werden.<sup>189</sup> Die Verwaltung des gemeinsam erwirtschafteten Geldes definierte Pavel als Familienernährer und gewährte ihm Autorität sowie Autonomie.<sup>190</sup>

Auch wenn Pavel einzelne, bestimmte häusliche Tätigkeiten ebenfalls ausführte, oblag die Verantwortung für Sauberkeit und Nahrungszubereitung im Wesentlichen Marina.<sup>191</sup> Sie sprach zwar selbstverständlich von einer partnerschaftlichen Aufgabenverteilung. Diese war aber deutlich geschlechtlich markiert, ohne dass Marina dies selbst reflektiert hätte.<sup>192</sup> In der alltäglichen Praxis der Hausarbeiten schlugen sich die Vorstellungen von »Frauenarbeit« und »Männerarbeit« immer wieder aufs Neue nieder. Die Arbeitsteilung zeigt, dass Frauen in großem Umfang Arbeiten verrichten, die Männer kaum bis gar nicht übernehmen, und umgekehrt. »In diesem Sinne handelt es sich bei der Arbeit im Haushalt nicht allein um eine geschlechtssegregierende, sondern um eine *geschlechtskonstituierende Praxis* [Herv. i.O.].«<sup>193</sup> Die Aufgabenverteilung erfolgt demnach nicht bloß entsprechend des sozialen Geschlechts. Sie manifestiert die Geschlechterrollen außerdem zusätzlich.

Die Aufgabenverteilung betraf auch die Lebensmittelbeschaffung. Zwar tätigten beide Ehepartner Einkäufe, je nach Lebensmittel bestanden aber unterschiedliche Zuständigkeiten:

**И:** И вообще, что вы покупаете?

**М:** [...] Ну, знаешь, вот иногда например заканчивается крупа какая-то, то есть её покупаем. Павел в основном покупает какие-то приправы. Крупы тоже как правило он покупает. Яйца покупаю только я. Если я их покупаю, то есть у меня вот закончились после Пасхи там, я пошла купила. Муку я покупаю всегда, хожу, то есть это как бы продукты, которые как правило за них я отвечаю. Хлеб оба покупаем всегда, да?! Чай, тоже бывает оба, но в последнее время я покупаю. Полина стала чай пить. ... (überlegt) Сметану тоже оба. Так вот, овощи, фрукты там – вот Павел любит грейпфрут. [...]<sup>194</sup>

187 Vgl. Feldtagebuch 24.3.2015; Interview 19.3.2015.

188 Vgl. Feldtagebuch 3.4.2015.

189 Vgl. Moritz Dolinga: »Meine Kinder sind weiter als ich...«. Intergenerationeller Wissenstransfer und geschlechtsspezifischer Wandel des Gesundheitsverhaltens von (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedlern aus der ehemaligen Sowjetunion. In: Jahrbuch für deutsche und osteuropäische Volkskunde 57 (2016): Gesundheit und Krankheit bei russlanddeutschen (Spät-)Aussiedlerinnen und (Spät-)Aussiedlern, S. 37–57, hier S. 49f.

190 Vgl. Ashwin 2000a, S. 18.

191 Vgl. Setzwein 2004, S. 199.

192 Vgl. ebd., S. 204.

193 Ebd., S. 199; vgl. Barlösius 2011, S. 124.

194 Interview 8.5.2015.

**I:** Und allgemein, was kauft ihr ein?

**M:** [...] Also weißt du, manchmal geht z.B. irgendein Grieß aus, d.h. den kaufen wir. Im Wesentlichen kauft Pavel irgendwelche Gewürze ein. Grieß kauft in der Regel auch er ein. Eier kaufe nur ich ein. Wenn ich sie kaufe, d.h. sie gingen mir nach Ostern aus, ging ich, um welche zu kaufen. Mehl kaufe immer ich ein, ich gehe, d.h. es sind sozusagen Lebensmittel, für die in der Regel ich verantwortlich bin. Brot kaufen immer wir beide, ja?! Tee, manchmal auch beide, aber in der letzten Zeit kaufe ich ihn. Polina hat angefangen Tee zu trinken. ... (überlegt) Schmand auch beide. Also so, Gemüse, Obst – also Pavel mag Grapefruit. [...]

Offenbar waren Marina und Pavel beide für die Grundnahrungsmittel Brot und Tee zuständig. Eier und Mehl wurden einzig von Marina gekauft, da sie diese Zutaten zur Herstellung von Teigspeisen benötigte. Der von Pavel eingekaufte Grieß weist indes auf die häufige Zubereitung von Frühstücksbrei durch ihn hin. Die Verteilung von Teig- oder Breizubereitung ist somit ebenfalls geschlechtskonstituierend. Sie könnte auf den jeweiligen Schwierigkeitsgrad der Zubereitung zurückgeführt werden (Pavel übernahm die verhältnismäßig leichtere Zubereitung des Breis) und oder auf die Vorstellung, dass backen »Frauenarbeit« ist.

### Pavels sonntägliche Kochinszenierung

Die Äußerung im Interview, es koche immer entweder Marina oder Pavel allein, kann ich anhand meiner beobachtenden Teilnahme bestätigen. In meiner Anwesenheit kochte meist Marina.<sup>195</sup> Sie sah sich für die Essensplanung und -zubereitung als verantwortlich an (vgl. 3.2 *Familie und Beruf*).<sup>196</sup> Dies entspricht der oben beschriebenen Rolle der Frau im Sozialismus. Im Folgenden möchte ich auf zwei Beobachtungssituationen eingehen, in denen Pavel eine Hauptmahlzeit für die ganze Familie zubereitete. Daran werde ich die Geschlechterrollen sowie die unterschiedliche Wertigkeit der Speisenzubereitung durch den Vater im Vergleich zu der der Mutter veranschaulichen.

Während nämlich Marina die Alltagsküche bestimmte, wurde es als etwas Besonderes wahrgenommen, wenn Pavel kochte.<sup>197</sup> So erklärte Marina an einem Tag, heute sei ihr Mann »Chefkoch«. Pavel hatte mir erzählt, dass er gerne gebratenen Farn esse und diese Speise sollte dann auch zubereitet werden. Offenbar handelt es sich um eine Delikatesse. Marina meinte, dass »vielleicht zwei von 100« Menschen sie essen würden. Sie seien eben Gourmets (vgl. 3.4 *Globalisierter Lebensstil*).<sup>198</sup> Marina nahm die Tüte mit dem eingelegten Farn aus dem Kühlschrank und legte ihn in Wasser ein. Bis zum Abend solle die Salzlake ausgespült sein und der Farn könne zubereitet werden. Pavel sollte ihn mit Pilzen braten, zumal es »sein Gericht« sei und er den Farn bei einem Arbeitskolle-

195 Dabei kann nicht ausgeschlossen werden, dass diese Beobachtung auch meinem geäußerten Erkenntnisinteresse und den Vorstellungen der Akteure darüber geschuldet ist. Vgl. 2.4 *Methodenreflexion*.

196 Vgl. Möser et al. 2011, S. 343; Jacobs 2019, S. 37.

197 Vgl. Barlösius 2011, S. 123ff.; Koenker 2019, S. 325.

198 Vgl. Feldtagebuch 23.3.2015.

gen gekauft habe. Am Abend zerkleinerte Pavel eine halbe Zwiebel sowie den Farn und briet sie mit Dosenchampignons und Sonnenblumenöl scharf an.<sup>199</sup>

Der hier nur andeutungsweise herauslesbare Inszenierungscharakter<sup>200</sup> lässt sich anhand der folgenden Situation noch besser veranschaulichen. An einem Sonntagabend wollte Pavel ŠAŠLYK zubereiten. Aus diesem Anlass habe er am Vorabend Schweinefleisch angebraten und in Mayonnaise, Tomate, Banane, Salz und Pfeffer mariniert. Aufgrund des starken Winds verwarf er den Plan jedoch. Während des Frühstücks überlegte er, entweder Plov zuzubereiten oder das Fleisch mit Kartoffeln und gefrorenem Gemüse in einem speziellen Plastikbeutel in den Ofen zu schieben. Als ich zur vereinbarten Uhrzeit wieder bei der Familie eintraf, war Pavel bereits bei den Vorbereitungen. Er trug eine Schürze und in der Küche lief laute Musik der Rockgruppe AC/DC. Auf dem Herd stand eine Pfanne mit Farn, aufgetauten Pilzen und geschnittener Zwiebel bereit, welche Pavel nun zu braten begann. In einer zweiten Pfanne befanden sich gefrorener Brokkoli, Blumenkohl und Möhren. Im Multikocher garten Graupen vor sich hin. Pavel zerkleinerte die Kartoffeln und das Fleisch. Während Polina ihrem Vater assistierte, indem sie Kartoffeln schälte oder die zerkleinerten Kartoffeln samt Gewürzmischung in einen Backofenbeutel füllte, lehnte Pavel Marinas Hilfe ab. Er wolle alles selbst machen und verwies Marina der Küche. Zwar versuchte sie immer wieder behilflich zu sein, doch wurde sie von ihrem Ehemann mehrfach abgewiesen.

Pavel steckte die Fleischstücke in den Beutel, bevor dieser verschlossen, geschüttelt und in den Ofen geschoben wurde. Von dem übrigen Fleisch klopfte er drei Scheiben mit dem Fleischklopfer, legte sie in Würzpapier und briet das Fleisch sowie parallel dazu das gefrorene Gemüse. Der Rest des Fleisches wurde erneut eingefroren. Erst jetzt durfte Marina ihrem Mann eine Pfanne reichen und einen Glasbehälter abwaschen. Den Tisch deckten Polina und Pavel. Er stellte den fertigen Farnsalat auf den Tisch und nahm dekorative, viereckige Teller aus dem Schrank. Polina wischte sie ab. Pavel erklärte, sie hätten diese Teller eine Zeitlang benutzt, bevor sie auf die runden IKEA-Teller umgestiegen seien. Polina legte Besteck dazu. Derweil nahm Marina gefrorene Beeren aus dem Gefrierschrank, um MORS (морс) zu machen. Sie gab Zucker auf die schwarzen Johannisbeeren und Heckenkirschen und füllte den Zuckerbehälter nach. Als Polina sich einen Latte Macchiato machen wollte und Marina sie darum bat, dies auf nach dem Essen zu verschieben, ignorierte Polina sie. Pavel richtete die Fleischstücke, Graupen, den Farnsalat und das gebratene Gemüse auf den Tellern an. Auf die Graupen gab er je einen Löffel Butter sowie einen Klecks Sojasauce. Er stellte den scharfen und den normalen Ketchup auf den Tisch. Für den Mors kochte Marina Wasser auf. Wie immer wurde das Essen ohne erkennbaren Start begonnen. Pavel hatte nur drei Stücke Fleisch gebraten und keines auf seinen Teller gelegt. Er bediente sich von den Tellern seiner Ehefrau und seiner Tochter.<sup>201</sup>

199 Vgl. Feldtagebuch 13.4.2015.

200 Vgl. Hubert Knoblauch: Das strategische Ritual der kollektiven Einsamkeit. Zur Begrifflichkeit und Theorie des Events. In: Winfried Gebhardt, Ronald Hitzler, Michaela Pfadenhauer (Hg.): Events. Soziologie des Außergewöhnlichen. (Erlebniswelten, 2). Opladen 2000, S. 33-50, hier S. 38.

201 Vgl. Feldtagebuch 19.4.2015.

Warum Pavel für uns vier nur drei Stücke Fleisch gebraten hatte, kann ich mir nicht erklären. Es war jedenfalls mehr als genügend vorhanden gewesen, sodass Pavel den Rest wieder eingefroren hatte. Möglicherweise hatte er sparen wollen oder aber im entsprechenden Augenblick schlicht die Anwesenheit der Feldforscherin vergessen. Vielleicht ist es aber auch als ein Akt der Vergemeinschaftung anzusehen, dass Pavel sich an den Tellern der anderen Familienmitglieder bediente (vgl. 3.6 *Sparsamkeit*).

Was aber hinsichtlich der Geschlechterrollen und des Verhältnisses der Ehepartner in der soeben beschriebenen Beobachtungssituation frappant ist, ist die feierliche Atmosphäre. Verschiedene Elemente wie die Rockmusik stilisieren die Kochtätigkeit des Familienvaters zum außeralltäglichen, eventähnlichen Ereignis.<sup>202</sup> Ein Event ist ein planmäßig erzeugtes, einzigartiges Erlebnis und eine außeralltägliche Vergemeinschaftungsform. Die daran Beteiligten treten in fokussierte Interaktion und orientieren daran ihre Handlungsweisen, daher wird in der kulturen- und anthropologischen Forschung von »Events als besonderen Formen sozialer Ereignisse«<sup>203</sup> gesprochen. Charakteristika eines Events sind das Versprechen eines »totalen Erlebnisses«, eine sinnlich und ästhetisch ansprechende Inszenierung, die die Beteiligten mit einbezieht, sowie die Vermischung unterschiedlicher kultureller Traditionsbestände. Aus historischer Sicht kann das Event als eine Variante des Festes angesehen werden. Als solches wird es vom Alltag abgehoben.<sup>204</sup> Da ein Event im eigentlichen Wortsinne allerdings eine Versammlung einer größeren Gruppe meint, die einen Teil der Gesellschaft repräsentiert und die sich nicht aufgrund persönlicher Bekanntschaft, sondern wegen anonymer Ähnlichkeit zusammentut und somit lediglich eine situative Zugehörigkeit schafft,<sup>205</sup> bezeichne ich die eben beschriebene Situation als ein eventähnliches Ereignis.

Für die Interpretation der Mahlzeit kann das Mahlzeitenmodell nach Tolksdorf hinzugezogen werden. Die »soziale Situation« Sonntag, ein arbeitsfreier Tag, beeinflusst die Anzahl und die »Zubereitungs-technik« der für die »Speise« ausgewählten »Nahrungsmittel«. Unter vergleichsweise hohem Zeitaufwand (»soziale Zeit«) bereitete Pavel am Wochenende ein außeralltägliches, als hochwertig angesehenes Menü zu und richtete dieses dekorativ auf außeralltäglichem Essgeschirr an.<sup>206</sup> Die Hochwertigkeit des Mahles kann daran festgemacht werden, dass es aus der Hauptkomponente Fleisch sowie gleich mehreren Sättigungsbeilagen bestand.<sup>207</sup> Dass das Fleisch unter anderem in Banane mariniert wurde, unterstreicht die Extravaganz, die der Zubereitung durch den Familienvater zukam. Gebratene Speisen haben, ähnlich wie gegrillte, eine höhere

202 Vgl. Setzwein 2004, S. 204f.

203 Knoblauch 2000, S. 34; vgl. Winfried Gebhardt, Ronald Hitzler, Michaela Pfadenhauer: Einleitung. In: dies. 2000a, S. 9-13, hier S. 12; Winfried Gebhardt: Feste, Feiern und Events. Zur Soziologie des Außergewöhnlichen. In: ebd., S. 17-31, hier S. 19.

204 Vgl. Gebhardt, Hitzler, Pfadenhauer 2000a, S. 10f.; Gebhardt 2000, S. 21, S. 24; Knoblauch 2000, S. 38ff.

205 Vgl. Knoblauch 2000, S. 47.

206 Vgl. Tolksdorf 1976.

207 Vgl. Hirschfelder, Schönberger 2005, S. 188f.

Wertigkeit als gekochte, welche es im Alltag bei der Familie zu essen gab.<sup>208</sup> So realisieren sich vor allem im Fleischkonsum Geschlechterrollen.<sup>209</sup>

Dagegen trug Marina routiniert für die alltägliche Kost Sorge, ohne dabei bewusst Aufwand zu betreiben.<sup>210</sup> »Ein solches Engagement bringen die Männer in der Küche allerdings nur dann auf, wenn sich der Einsatz auch lohnt, d.h. wenn ein Publikum vorhanden ist, das die Mühe zu schätzen weiß und dem gezeigten Können Respekt zollt.«<sup>211</sup> Relevant für die Selbstdarstellung ist demnach die Anwesenheit eines Publikums.<sup>212</sup> In diesem Fall sind dies Ehefrau und Tochter, aber auch und insbesondere der Gast, die Feldforscherin, die während der Essenszubereitung immer wieder Fotos machte.

Der Stellenwert des »Merkmals der Öffentlichkeit« wird insbesondere im Kontext des Grillens unterstrichen, da es sich im Gegensatz zum alltäglichen Kochen »als nicht-alltägliches [sic!], besonderes Ereignis mit hohem Freizeitwert [gestaltet]. Seine »sozialen Zeiten« sind das Wochenende, der Ausflug, der (Camping-)Urlaub [...]«.<sup>213</sup> So wird das öffentliche Grillen zur Männerdomäne und zum Hobby, während das tägliche, private Kochen als Frauenarbeit angesehen wird.<sup>214</sup> Sowohl die Zubereitung als auch der Garvorgang sind beim Grillen »öffentlich« sichtbar, während das Kochen in der Regel in der nicht öffentlichen Küche sowie das Garen in geschlossenem Kochgeschirr stattfindet.<sup>215</sup> Zwar bereitete Pavel seine Gerichte in Pfanne und Ofen zu, sodass die »öffentlich sichtbare« Zubereitung fehlte, doch handelte es sich dabei um wetterbedingte Alternativen. Ursprünglich hatte Pavel Šašlyk grillen wollen. Šašlyk gilt in Russland gemeinhin als »Männergericht«.<sup>216</sup> Insofern kann auch die Zubereitung der alternativen Gerichte als Selbstpräsentation gedeutet werden.

Ferner symbolisiert Fleisch Teilhabe an gesellschaftlichem Wohlstand.<sup>217</sup> In einer Region, in der Subsistenzwirtschaft eine der wichtigsten Versorgungsquellen darstellt (vgl. 3.5 *Subsistenzwirtschaft*), kann die Szenerie sowie das aus Fleisch und mehreren Sättigungsbeilagen bestehende Menü als eine Wohlstandsdemonstration angesehen werden.<sup>218</sup> So darf die Zubereitung von Tiefkühlgemüse auch nicht aus deutscher Sicht bewertet werden, aus der lediglich Frischwaren als hochwertig qualifiziert werden. In Russland gelten Obst und Gemüse generell, also unabhängig davon, ob es frisch oder konserviert ist, als hochwertig.<sup>219</sup> Nach dem Zweiten Weltkrieg gewannen Lebensmittel jeglicher Art angesichts von mangelnder Verfügbarkeit und Rationierungen einen

208 Vgl. Tolkstdorf 1976, S. 80; Manuel Trummer: Die kulturellen Schranken des Gewissens – Fleischkonsum zwischen Tradition, Lebensstil und Ernährungswissen. In: Gunther Hirschfelder et al. (Hg.): Was der Mensch essen darf. Ökonomischer Zwang, ökologisches Gewissen und globale Konflikte. Wiesbaden 2015, S. 63–79, hier S. 67; Hirschfelder, Schönberger 2005, S. 189.

209 Vgl. Trummer 2015, S. 73; Stiazhkina 2019, S. 153.

210 Vgl. Setzwein 2004, S. 192.

211 Ebd.

212 Vgl. Goffman 2016, S. VII, S. 3, S. 18.

213 Setzwein 2004, S. 191.

214 Vgl. Hirschfelder, Schönberger 2005, S. 193; Barlösius 2011, S. 124; Setzwein 2004, S. 187; Jacobs 2019, S. 49; Stiazhkina 2019, S. 153.

215 Vgl. Setzwein 2004, S. 190.

216 Vgl. Jacobs 2019, S. 49; Caldwell 2019, S. 172.

217 Vgl. Barlösius 2011, S. 137; Stiazhkina 2019, S. 141f.

218 Vgl. Trummer 2015, S. 67, S. 71; Schlögel 2017, S. 270.

219 Vgl. Hahlbrock, Belaya 2016, S. 8.

hohen Wert.<sup>220</sup> Außerdem gedeihen die vitaminreichen Pflanzen in einem nur kurzen Zeitraum in Sibirien, sodass Vorräte bis zum nächsten Sommer angelegt bzw. regelmäßig kostenintensiv hinzugekauft werden müssen.<sup>221</sup> Die Verfügbarkeit verschiedener Gemüsesorten repräsentiert vor diesem Hintergrund ebenfalls Wohlstand. Der Gebrauch von Maggi Gewürzmischungen scheint dem indes keinen Abbruch zu tun. Vielmehr können sie als Zeichen der Affinität zu westlichen Produkten gedeutet werden.<sup>222</sup>

In der beschriebenen Situation geht es demnach um Distinktion. Über seinen Konsum kann Pavel sich von anderen Menschen mit weniger Ressourcen, Wissen und Geschmack abgrenzen (vgl. 3.4 *Globalisierter Lebensstil*).<sup>223</sup> Aus kulturwissenschaftlicher Sicht zentral sind hierbei die kulturellen Wertzuschreibungen, die einem symbolisch überhöhten Nahrungsmittel zuteilwerden<sup>224</sup> – wie in diesem Fall besonders dem männlich konnotierten und Wohlstand repräsentierenden Fleisch. Pavel inszenierte sich mithilfe der Schürze als »Chefkoch«. Dabei beschäftigte er allein sich mit dem Fleisch. Das ist auf die vorherrschende Geschlechterordnung zurückzuführen. So konstatierte Derrida, dass Fleisch dazu prädestiniert sei, Überlegenheit und Herrschaftsansprüche zu demonstrieren; »[...] die Herrschaft von Menschen über die Natur, die Herrschaft von ›zivilisierten‹ über ›nicht-zivilisierte‹ [sic!] Gesellschaften, die Herrschaft der Reichen über die Armen – und die des männlichen über das weibliche Geschlecht.«<sup>225</sup>

Vor diesem Hintergrund kann erklärt werden, warum Tochter Polina lediglich in der Küche assistieren und säubern durfte, mit dem Fleisch jedoch nichts zu tun hatte, und warum Pavel Marina der Küche verwies. Im Alltag war Marina die zentrale Akteurin in der Küche. In der beschriebenen Situation bekam sie allerdings eine Statistenrolle zugewiesen. Dieser fügte sie sich offenbar widerwillig. Der wiederholten Ablehnung zum Trotz verblieb sie in der Küche, versuchte immer wieder, sich an den Zubereitungsprozeduren zu beteiligen und übernahm schließlich Tätigkeiten, die sich nicht mit denen ihres Mannes überschneiden. Marinas Verbleib in der Küche und die unablässigen Tätigkeiten im Hintergrund veranschaulichen, wie sie um ihren Platz in der Küche kämpfte und sich der Vormacht ihres Mannes widersetzte.<sup>226</sup> Zwar erklärte sie stolz, dass die Versorgungsleistungen zwischen den Eheleuten partnerschaftlich aufgeteilt seien. Dennoch sah Marina sich als Organisatorin und Hauptverantwortliche an.<sup>227</sup> Sie hatte ihre Rolle als omnipotente Hausfrau-Mutter-Akademikerin, also als »sowjeti-

220 Vgl. Brintlinger 2019, S. 272.

221 Vgl. Roth 2010, S. 34.

222 Vgl. Hirschfelder 2014b, S. 26.

223 Vgl. Trummer 2015, S. 67; Stiazhkina 2019, S. 138ff.

224 Vgl. Trummer 2015, S. 64.

225 Setzwein 2004, S. 130; vgl. Jacques Derrida: »Man muß wohl essen« oder die Berechnung des Subjekts. Gespräch mit Jean-Luc Nancy. In: ders.: Auslassungspunkte. Gespräche. Wien 1998, S. 267–298.

226 Vgl. Lakhtikova, Brintlinger 2019, S. 19; Stiazhkina 2019, S. 153.

227 Vgl. Köhler et al. 2011, S. 114; Setzwein 2004, S. 199; Möser et al. 2011, S. 343; Trummer 2015, S. 73; Jacobs 2019, S. 37.

sche Überfrau«, offenbar so stark internalisiert,<sup>228</sup> dass es ihr nicht möglich zu sein schien, selbst für nur eine Mahlzeit einen Rollenwechsel vorzunehmen.

Bei der geschilderten Szene handelt es sich nicht um einen spielerischen Rollentausch zwischen Mann und Frau. Angesichts des in Russland nach wie vor verbreiteten (und sich gegenwärtig offenbar wieder mehr Beliebtheit erfreuenden<sup>229</sup>) patriarchalischen Rollenmusters entschied Pavel, wann er die Rolle des »Chefkochs« einnahm – Marina konnte sie ihm nicht ohne Weiteres zuweisen. Während Pavel also situativ in die Rolle des Chefkochs schlüpfen konnte, fühlte Marina sich der Rolle als Chefköchin stets verpflichtet. Sie war scheinbar nicht in der Lage, die Küchenregie abzugeben und die Kochtätigkeit ihres Ehemannes als Entlastung anzusehen. Möglicherweise ist die Asymmetrie in der Entscheidungsmacht der Grund für Marinas Unfähigkeit, ihre gewohnte Rolle als Alltagsköchin zeitweilig aufzugeben. Im Alltag war Marina ebenfalls für die Durchsetzung von Verhaltensregeln verantwortlich. Ihre Autorität unterlag in der dargelegten Situation aber vollständig der ihres Mannes Pavel.<sup>230</sup> Die asymmetrische elterliche Hierarchie kulminierte in dem Ungehorsam der Tochter gegenüber der Mutter, als diese sich dem Verbot des Kaffeekochens widersetzte. Die Entscheidungshoheit in der Küche trug zu diesem Zeitpunkt einzig der Vater, da die Mutter von ihm in eine Randposition befördert wurde.

Dass diese Entscheidungshoheit über die geschilderte Situation hinausging, zeigte sich im Interview. Auf die Frage, welche Gewürze die Eheleute kaufen würden, bemerkte Marina abschließend: »Weißten mag Pavel nicht, deshalb essen wir auch keinen weißen Pfeffer.« (»Белый не нравится Павлу, поэтому белый перец тоже не едим.«<sup>231</sup>) Ferner würden keine Honigmelonen gekauft, weil Pavel sie nicht esse. Das wäre an sich nicht weiter erwähnenswert, zumal jeder Aversionen gegen einzelne Lebensmittel hegt. Interessant ist es allerdings vor dem Hintergrund folgender Aussage:

[...] Что мы не покупаем? Мы не покупаем пряники, потому что мы их особо не любим. Или если покупаем, то крайне редко. Вот такие вот, да?!, которые сладкие. Овсяные покупаем, хотя я вот их тоже не очень люблю.<sup>232</sup>

[...] Was kaufen wir nicht ein? Wir kaufen keine Pfeffernüsse, weil wir sie nicht sonderlich mögen. Oder wenn wir welche kaufen, dann ziemlich selten. Also solche, ja?!, die süß sind. Haferkekse kaufen wir, obwohl ich sie ja auch nicht besonders mag.

Relevant für die Kaufentscheidungen waren lediglich Pavels Abneigungen. Marinas Aversion gegen Haferkekse stellte dagegen kein Hindernis dar, diese zu kaufen, weil Pavel sie sehr gerne aß.<sup>233</sup> Setzwein führt hierzu aus, dass sich Frauen bei der Auswahl der Nahrung für das gemeinsame Essen in erster Linie am Geschmack ihrer Ehepartner

228 Vgl. Ashwin 2000a, S. 20f.; Issoupova 2000.

229 Vgl. Ashwin 2000a, S. 21; Elena Omel'chenko: »My body, my friend?« Provincial youth between the sexual and the gender revolutions. In: Ashwin 2000, S. 137-167.

230 Vgl. Audehm 2011, S. 99.

231 Interview 8.5.2015.

232 Ebd.

233 Vgl. Feldtagebuch 13.4.2015.

und in nächster Instanz an den Vorlieben der Kinder orientieren würden. Die Essenswünsche würden dann soweit möglich miteinander in Einklang gebracht. »Die eigenen geschmacklichen Präferenzen werden dagegen häufig hintangestellt.«<sup>234</sup> Das kann ebenso wie das Bedienen der Familienmitglieder am Essentisch als »Unterwerfung unter die männliche Autorität«<sup>235</sup> interpretiert werden.

Die männliche Autorität in der Paarbeziehung wird in Marinas Äußerungen noch deutlicher, nach denen sie Kritik von Pavel zu erwarten habe, wenn sie ihre Aufgaben nicht erfülle. Er würde z.B. schimpfen, wenn er von der Arbeit käme und sie bis dahin nicht die Küche gewischt habe oder wenn sie nicht rechtzeitig die versprochenen Frikadellen zubereitet habe.<sup>236</sup> Als Marina meinte, Pavel koche bereits den zweiten Tag in Folge, fügte sie hinzu:

[...] И сейчас я приду [домой]— мне надо срочно сделать котлеты, потому что они два дня у меня размораживается фарш. Если он [Павел] увидит, что я ничего не сделала — он меня попросил это — то мне будет (lacht) такой хороший нагоняй. Как это мы говорим Борье, волшебный пендель (lacht). [...] То есть такой пинок хороший сейчас, чтобы ты стал хорошим. Называется волшебный. Ты преобразишься ведь сразу (lacht). Вот.<sup>237</sup>

[...] Und jetzt komme ich [nach Hause] — ich muss dringend Frikadellen machen, weil bei mir schon seit zwei Tagen Hackfleisch auftaut. Wenn er [Pavel] sieht, dass ich nichts geschafft habe — er bat mich darum — dann bekomme ich (lacht) so eine ordentliche Standpauke. Wie wir zu Borja sagen, einen Zauberfußtritt (lacht). [...] D.h. so ein guter Fußtritt jetzt, damit du brav wirst. Nennt sich zauberhaft. Du änderst dich also sofort von Grund auf (lacht). So.

Obwohl Marina äußerte, dass Pavel kochen würde, bereiteten faktisch beide arbeitsteilig die Nahrung zu. Dabei fürchtete Marina Konsequenzen, wenn sie ihren Part nicht erfüllte. Dies impliziert ein gewisses Machtgefälle. Marinas Lachen während der Erklärung des selbst erdachten Ausdrucks »Zauberfußtritt« (»волшебный пендель«) könnte dabei als Verlegenheit oder aber als leichte Nervosität gedeutet werden. Es ist natürlich nicht auszuschließen, dass auch Marina ihrem Ehemann »Standpauken« hielt, wenn er seine Aufgaben nicht nach ihren Erwartungen erfüllte. Hierzu habe ich aber keine Beobachtungen machen können. Dies in meiner Gegenwart zu tun, hätte gleichsam seine Autorität untergraben. Aufgrund der ausgeprägten konservativen Rollenverteilung und der obigen Schilderungen über die Entscheidungshoheit ist davon auszugehen, dass in der Regel das Familienoberhaupt Pavel das letzte Wort hatte.

Nichtsdestotrotz sind die Geschlechterrollen im Wandel. Das Kochen am Wochenende, die Zubereitung des Frühstücks sowie der Einkauf bestimmter Lebensmittel verweisen auf die Dynamik, in der sich die Verantwortlichkeiten für Essen und Trinken in der Familie befanden. Die Ambiguität, mit der Marina der Unterstützung Pavels bei

234 Setzwein 2004, S. 213.

235 Ebd.

236 Vgl. Feldtagebuch 8.4.2015; Interview 8.5.2015.

237 Interview 8.5.2015.

der Nahrungszubereitung begegnete, stützt die These von den im Wandel befindlichen Geschlechterrollen zusätzlich. Einerseits erleichterte sie ihr, den Spagat zwischen all ihren Verpflichtungen zu bewältigen. Andererseits fiel es Marina schwer, Pavel die Verantwortung für das Sonntagessen zu überlassen.

### Pavels Ansichten über »deutsches« Essen und seine »deutschen« Schwiegereltern

Im Zusammenhang mit dem Machtverhältnis der Eheleute Marina und Pavel möchte ich auf einige Äußerungen von Pavel über seine »deutschen« Schwiegereltern und deren »deutsches« Essen eingehen. Zwar stand es nicht auf meiner Agenda, Pavel gezielt in den Fokus zu nehmen, doch ist es erkenntnisfördernd, die Interaktions- und Aushandlungsprozesse bezüglich der Nahrungszubereitung zwischen den Ehepartnern zu untersuchen,<sup>238</sup> von denen wir uns anhand der obigen Interpretation zumindest einen ersten Eindruck verschaffen konnten. Die folgenden Ausführungen verdeutlichen eine gewisse Brisanz dieser Aushandlungsprozesse um Zugehörigkeiten.

Marinas Eltern waren auffallend oft Thema in Pavels Erzählungen. Dies war sicherlich mitunter seiner Vorstellung davon geschuldet, was die Feldforscherin in Barnaul herausfinden wollte bzw. sollte (vgl. 2.4 *Methodenreflexion*). Bei einem unserer Tischgespräche erzählte Pavel, er habe bei seinen Schwiegereltern Eintöpfe (*протёртые супы*) kennengelernt. Die seien für ihn ungewöhnlich, weil er solche Suppen von zu Hause nicht gekannt habe. Genauso sei es mit Salat gewesen, welcher mit Sauermilch angemacht werde. Marina meinte, dass es bei ihnen eben so gemacht werde.<sup>239</sup> Einmal bereitete das Ehepaar zum Frühstück Rührei mit Speck zu und kommentierte, dass Marinas Vater immer ein solches »deutsches Frühstück« zubereiten würde: gebratene Eier mit gefrorenem, frischem Speck (*сало*). Sie selbst würden nicht so häufig Rührei frühstücken, und wenn, dann ohne Speck.<sup>240</sup> Einmal charakterisierte Pavel die »deutsche Küche« als »praktisch und beinahe primitiv« (*»практично и близко до примитивизма«*). Das schlage sich sowohl in der aufgetischten Menge an Gerichten als auch in ihrer Beschaffenheit nieder. Suppe bestehe z.B. immer aus Bouillon.<sup>241</sup>

Pavels Ausführungen veranschaulichen, dass er Unterschiede zwischen der »deutschen« und der »russischen Küche« wahrnahm. Die »deutsche Küche« erschien anhand der Charakterisierung als »primitiv« tendenziell herabgewürdigt. Zur Illustration führte er eine stets geringe, aufgetragene Speisenzahl sowie die Bouillon an. Diese schienen Pavel offenbar nicht sättigend bzw. reichhaltig genug zu sein. Die anderen Aussagen rückten zunächst einmal die Exotik der bisher nicht bekannten Gerichte in den Vordergrund. An den Beispielen wird nachvollziehbar, dass selbst »die feinen Unterschiede«<sup>242</sup> in der kulinarischen Tradition zweier Ehepartner wahrgenommen und bedeutsam gemacht werden.<sup>243</sup> Inwiefern diese konfliktträchtig sein können, zeigt sich

238 Vgl. Roth 2004b, S. 175ff.

239 Vgl. Feldtagebuch 23.3.2015.

240 Vgl. Feldtagebuch 26.3.2015.

241 Vgl. Feldtagebuch 3.4.2015.

242 Vgl. Bourdieu 1982.

243 Vgl. Roth 2004b, S. 181f.

in dem daran anknüpfenden Gespräch, bei dem Unterschiede in der jeweiligen Familie benannt wurden. Diese betrafen gleichermaßen die Befremdung Pavels gegenüber Praxen aus Marinas Elternhaus wie die Befremdung Marinas gegenüber Praxen ihrer Schwiegereltern. Dazu zählte z.B. einerseits die »fehlende Esskultur« Marinas, andererseits die fehlende Rücksichtnahme bei Pavels Eltern, wenn eine Person schlafe.<sup>244</sup> Befremdung und scheinbar auch eine gewisse Belustigung empfand Pavel ferner, als er die deutschen Nachnamen in Marinas Familie aufzählte.<sup>245</sup> In der Belustigung über bzw. Herabwürdigung von »deutschen« Speisen und Namen zeigt sich Pavels Überlegenheitsempfinden, wenn nicht zumindest seine Autorität hinsichtlich einer Deutungshoheit. Dennoch meldete sich auch Marina mit ihrer Befremdung zu Wort.

Ihre »fehlende Esskultur« machte Marina im zweiten Interview zum Thema. Die Eheleute maßen einer gemeinsamen Mahlzeit unterschiedliches Gewicht bei. Während Marina meinte, die Kinder sollten sich am fertigen Gericht bedienen und essen, wann sie hungrig seien, legte Pavel Wert auf gemeinsame Mahlzeiten. So könne er am Wochenende eine Stunde am Tisch sitzen und sich unterhalten.<sup>246</sup> Die unterschiedlichen Vorstellungen der Ehepartner führten zu Spannungen:

**I:** У вас есть определённые обычаи за столом?

**M:** Обычаи?! В моей, да?!, семье? Ну, начну с того, что Павел постоянно мне упрёки такие делает из-за того, что я не очень хорошо могу собрать семью. То есть, он говорит: »Уже время обеда, а мы ещё не сидим.« И Боря пошёл там, что-то успел стянуть и у нас постоянно вот бывает, что: »Почему у тебя вот этой культуры еды нет?« Я говорю: »Ну, видимо, меня так приучили, да?!« То есть, чтобы вот – замечала, что у них в семье, у друзей в семье, у них настолько вот церемония такая, да?! Сесть поесть например. Или чай попить. То есть, когда всё убирается. У меня чай, это как бы, ну это также, как воду попить. То есть просто, просто попить. У них прям всё очень чётко. Обязательно должны быть полные кружки, ну они, потому что любители чая. Мы скорее любители кофе, поэтому. Поэтому, каких-то определённых обычаев... (überlegt). Что-то я не знаю. Наверное нет.<sup>247</sup>

**I:** Habt ihr bestimmte Tischsitten?

**M:** Tischsitten?! In meiner, ja?!, Familie? Nun, ich beginne damit, dass Pavel mir ständig solche Vorwürfe macht, weil ich nicht so gut die Familie versammeln kann. D.h. er sagt: »Es ist schon Zeit für das Mittagessen und wir sitzen noch nicht.« Und Borja geht da, er hat es geschafft, irgendetwas abzuziehen und bei uns kommt es ständig zu solchen Dialogen, wie: »Warum hast du bloß keine Esskultur?« Ich sage: »Also offenbar bin ich es so gewöhnt, ja?!« D.h., dass also – ich habe bemerkt, dass sie in der Familie, Freunde der Familie, eine solche Zeremonie daraus machen, ja?! Sich zum essen setzen z.B. oder Tee trinken. D.h., wenn alles abgeräumt wird. Für mich ist Tee, also wie, nun genauso wie Wasser trinken. D.h. einfach, einfach trinken. Bei ihnen ist alles so generalstabsmäßig. Es müssen unbedingt volle Tassen sein, nun sie, weil sie Teeliebhaber

244 Vgl. Feldtagebuch 23.3.2015.

245 Vgl. Feldtagebuch 1.4.2015.

246 Vgl. Feldtagebuch 23.3.2015.

247 Interview 8.5.2015.

sind. Wir sind eher Kaffeeliebhaber, deswegen. Deshalb, irgendwelche bestimmten Tischsitten... (überlegt). Ich wüsste keine. Wahrscheinlich nicht.

In dieser Passage wird nachvollziehbar, dass »das tägliche Essen [...] in hohem Maße mit Wertungen, Emotionen und auch Identitäten besetzt ist [...]«<sup>248</sup>. Die Frage nach Tischsitten berührte offenbar einen wunden Punkt, da Marina und Pavel unterschiedliche Standpunkte zu Verzehrsituationen vertraten. Dies führte scheinbar regelmäßig zu Auseinandersetzungen, die in Pavels Vorwurf gegen seine Frau kulminierten, sie habe keine Esskultur, weil es ihr nicht gelinge bzw. nicht wichtig sei, die Familie pünktlich zum Mittagessen um den Tisch zu versammeln. Der Vorwurf der fehlenden Esskultur impliziert ein normatives Kulturverständnis bei Pavel und ist daher als Mangel an Zivilisiertheit zu verstehen.<sup>249</sup> An dieser Aussage wird das Machtgefälle zwischen den Eheleuten sehr deutlich. Außerdem zeigt sich daran, dass Pavel die Verantwortung, die Familie am Esstisch zu versammeln, Marina zuschreibt.

Marina löste die Spannung in ihrer Erzählung teilweise auf, indem sie darauf hinwies, dass diesbezüglich nicht nur zwischen ihr und ihrem Ehemann Konfliktpotenzial bestand. Auch bei ihren Schwiegereltern und Freunden würden essen und trinken zelebriert. Als Beispiel brachte sie das Teetrinken an, welches »generalstabsmäßig« ablaufen müsse. Während (insbesondere schwarzer) Tee als Symbol für die »russische Küche« zu interpretieren ist (siehe unten),<sup>250</sup> legte Marina ihre Orientierung am westlichen Lebensstil offen, indem sie sich als Kaffeeliebhaberin präsentierte (vgl. 3.4 *Globalisierter Lebensstil*).

Ein weiteres Beispiel für kulinarisches Konfliktpotenzial und das Machtverhältnis zwischen den Ehepartnern sind die »deutschen Dampfnudeln«. Pavel hatte sie durch seine Frau kennengelernt. Nachdem Marina mir deren Zubereitungsweise erklärt hatte (vgl. 3.8 *Familiengeschichte*), erzählte sie, Pavel einmal mit dem Gericht überrascht zu haben:

**M:** [...] Мужа я однажды удивила блюдом, которое он сказал: »Как это можно вообще есть?« и он долго смеялся.

**I:** Да? Ему не вкусно было?

**M:** Он никогда так не ел. [...] (lacht) Ты так ела? Нет, да?<sup>251</sup>

**M:** [...] Ich habe meinen Ehemann einmal mit diesem Gericht überrascht, über das er sagte: »Wie kann man das überhaupt essen?«

**I:** Ja? Hat es ihm nicht geschmeckt?

**M:** Er hat so etwas noch nie gegessen. [...] (lacht) Hast du so etwas schon einmal gegessen? Nein, oder?

248 Roth 2004b, S. 175.

249 Vgl. Ort 2008, S. 21f.; Darra Goldstein: Foreword. In: Lakhtikova, Brintlinger, Glushchenko 2019, S. ix-xvii, hier S. xiii.

250 Vgl. Grigorieva 2005, S. 369f.; Joseph Schütz: Russlands Samowar und russischer Tee. Kulturgeschichtlicher Aufriss. (Schriftenreihe des Osteuropainstituts Regensburg-Passau, 11). Regensburg 1986, S. 3.

251 Interview 19.3.2015.

Aus Pavels Sicht sei derlei Speise ungenießbar. Marina rechtfertigte seine Bemerkung mit dem Hinweis, dass er so etwas noch nie gegessen habe. Dadurch fügte sie sich Pavels Autorität. Die Benennung eines Grundes für Pavels ablehnende Reaktion kann als Abwehrstrategie Marinas interpretiert werden, um sich nicht persönlich angegriffen zu fühlen. In ihrem Lachen und der Frage, ob ich so etwas schon einmal gegessen habe, zeigt sich ihre Verunsicherung. Seine Abneigung gegenüber den Dampfnudeln hatte Pavel zudem einmal in meiner Gegenwart zum Ausdruck gebracht, er wolle »die blöden deutschen Dampfnudeln sowieso nicht essen«<sup>252</sup>. Unterschiedliche Vorstellungen unter Eheleuten, was genießbar ist und was nicht, was zusammenpasst und was eine »richtige Mahlzeit« ist, können für Konflikte sorgen.<sup>253</sup>

»Da es sich beim Essen um einen stark wertbesetzten und tief emotional verankerten Bereich handelt, ist es nicht verwunderlich, daß es in vielen Familien häufig zum Fokus und zum Auslöser von ehelichen und familiären Konflikten wird. Die Frage, was auf den Tisch kommt, wird sehr oft zur ehelichen Machtprobe. Liebe geht auch in dem Sinne ›durch den Magen‹, als die Ablehnung der Nahrung des Partners zugleich auch als Ablehnung seines Landes, seiner Kultur und seiner Person empfunden wird.«<sup>254</sup>

Mit der Assoziation der Dampfnudeln als »deutschem« Gericht wies Pavel seiner Ehefrau eine entsprechende Zugehörigkeit zu, die er allerdings als »blöd« herabwürdigte. Konflikte seien für die Ausgestaltung eines gemeinsamen, kulinarischen »Familienstils« mitausschlaggebend. Anders als bei den erwähnten Einkäufen hatte Pavel in diesem Fall aber nicht die Entscheidungsmacht. Marina bereitete die Dampfnudeln zu, obwohl ihr Mann sie nicht aß. Tochter Polina mochte das Gericht sehr gerne und auch Marina aß gerne Dampfnudeln, wenngleich sie ihrer Einschätzung nach bei ihrer Mutter besser schmeckten.<sup>255</sup>

Darin spiegelt sich wider, wie die Aushandlung eines gemeinsamen Familienstils verlaufen kann. Unter anderem werden mehr oder weniger gelungene Kompromisse geschlossen,<sup>256</sup> wie in diesem Fall. (Ferner könne es zu Segregation, Durchsetzung der Küche eines Ehepartners, Hybridisierung des Essens und der Nahrungsgewohnheiten oder zur Einigung auf eine »dritte Küche« kommen.<sup>257</sup>) Darüber hinaus verdeutlicht das widerständige bzw. verharrende Verhalten Marinas hinsichtlich des als »deutsch« etikettierten Gerichts seine emotionale Bedeutung als Zugehörigkeitssymbol und Kindheitserinnerung (vgl. 1.2.2 *Kultur als Praxis*).<sup>258</sup> Außerdem verweist es auf die potenziell konfliktiven Aushandlungen von Autorität in der Familie und der Geschlechterrollen im postsojjetischen Russland.<sup>259</sup>

Anders als *Katja* (Kap. 4.) bezeichnete Marina die Dampfnudeln allerdings nicht als Nationalgericht und positionierte sich entsprechend in viel weniger ausgeprägtem Ma-

252 Vgl. Feldtagebuch 17.4.2015.

253 Vgl. Roth 2004b, S. 175f.

254 Ebd., S. 187.

255 Vgl. Feldtagebuch 23.3., 17.4.2015.

256 Vgl. Roth 2004b, S. 177.

257 Vgl. ebd., S. 184ff.

258 Vgl. Hirschfelder 2013, S. 34, S. 41; ders. 2014a, S. 20; Fellmann 1997, S. 28, S. 36.

259 Vgl. Ashwin 2000a, S. 20f.; Meshcherkina 2000.

ße gegenüber ihrer deutschen Herkunft. Vielmehr wurden die Dampfnudeln im Falle Marinas erst durch Pavels verbalisierte Ablehnung zu einem ethnischen Marker und Indikator von (Nicht-)Zugehörigkeit.

Zu der Analyse der Geschlechterrollen ist relativierend festzuhalten, dass eine eheliche – wie jede andere – Beziehung unter verschiedenen Gesichtspunkten untersucht werden kann. Die Arbeitsteilung und das Machtverhältnis können ebenso studiert werden wie z.B. die Kommunikation, die Prestigeverteilung oder die emotionalen Bindungen. Auch das Beziehungssystem im Kontext einer größeren Familie oder eines Freundeskreises können erforscht werden. »Deshalb bedeutet die Konzentration auf das Machtverhältnis zwischen Ehemann und Ehefrau die Erfassung eines nur kleinen Teils des komplexen Ganzen der Beziehungen.«<sup>260</sup>

Neben bestimmten Ernährungsgewohnheiten, welche als »deutsch« klassifiziert wurden, betonten sowohl Pavel als auch Marina die »deutsche« Ordentlichkeit ihrer Eltern. Anhand einer Anekdote führte Pavel aus, sein Schwiegervater sei »ein echter Deutscher«. Bei seinen Schwiegereltern habe alles seinen festen Platz. Ordnung müsse eben sein. So würde jener nie nachsehen müssen, ob er Salz oder Zucker aus dem Schrank genommen habe, obwohl die Behälter identisch aussähen. Als Pavel und seine Familie einmal bei den Schwiegereltern zu Besuch waren, hätten sie Zucker und Salz unachtsam in den Schrank zurückgestellt, sodass der Schwiegervater letztlich Salz in seinen Tee gegeben habe. Ferner könne sein Schwiegervater sogar barfuß in den Stall gehen, weil er dort regelmäßig fege.<sup>261</sup> Auch Marina illustrierte am Beispiel einer Kindheitserinnerung, ihre Eltern seien sehr ordentlich. Wenn ihr Vater nach dem Staubsaugen noch etwas auf dem Boden gefunden habe, habe sie erneut saugen müssen. Sie selbst sei da nicht so penibel.<sup>262</sup>

Nach dem Osterfest, welches Marinas Familie bei ihren Eltern verbracht hatte und zu dem ich eingeladen war (vgl. 3.8 *Familiengeschichte*), fragte Pavel mich, ob ich bei seinen Schwiegereltern »etwas Deutsches« bemerkt hätte. Ich gab die Frage direkt an ihn zurück. Er meinte, ihm sei sofort aufgefallen, dass bei allen Nachbarn noch Schnee und Dreck in der Einfahrt gelegen habe. Nur bei seinem Schwiegervater sei der Boden bereits geharkt und fast trocken, weil er ihn mit Asche befestigt habe. Dort herrsche eben Ordnung. Meine Anschlussfrage, ob ihm an dem Essen etwas Deutsches aufgefallen sei, verneinte er hingegen. Es habe »absolut gewöhnliche« Speisen gegeben. Der Salat aus Mais, Ei und Surimi liege gerade im Trend. Es sei eher ein »bäuerlicher Salat« (»салат крестьянский«).<sup>263</sup>

Mit dem Narrativ der ihm befremdlich erscheinenden Ordentlichkeit konstruierte Pavel zum einen eine erzählenswerte Geschichte. Zum zweiten erfolgte im alltäglichen Erzählen über die Fremdheit eine Bewältigung und Einordnung des Unvertrauten vonseiten Pavels.<sup>264</sup> Laut dem Erzählforscher Röhrich kann der Wahrheitscharakter einer Anekdote durchaus angezweifelt werden. Ihre Funktion bestehe in erster Linie darin,

260 Rodman 1970, S. 121.

261 Vgl. Feldtagebuch 3.4.2015.

262 Vgl. Feldtagebuch 30.3.2015.

263 Vgl. Feldtagebuch 13.4.2015.

264 Vgl. Lehmann 2007b, S. 277; Roth 2004a, S. 36f.

»etwas für eine Person Charakteristisches aus[zu]sagen [...]«<sup>265</sup>. Anhand konkreter Beispiele illustrierte Pavel die Ordentlichkeit seines Schwiegervaters, die er als »deutsches« Charakteristikum essenzialisierte und damit eine ethnische Unterscheidung vornahm.

Die Anekdoten sind somit als Stereotype identifizierbar. Sie werden meist auf Gruppen angewendet und drücken ein Werturteil aus.<sup>266</sup> Die Wirksamkeit von Stereotypen liegt daran, dass das Wissen über sie kollektiv geteilt wird. Bei Stereotypen handelt es sich um emotional aufgeladene Verallgemeinerungen. Dabei stellt die Emotionalität das Hauptdefinitionsmerkmal dar. Vor diesem Hintergrund dienen Stereotype dem Ausdruck von Identität.<sup>267</sup> Durch die Verwendung von Autostereotypen (Verallgemeinerungen über sich selbst) und von Heterostereotypen (Verallgemeinerungen über den anderen) drückt die Person nicht nur ihr Bild von dem jeweils Bezeichneten aus. Beide Arten von Stereotypen sagen in erster Linie etwas über die Person, ihre Befindlichkeit und Motivation aus, die sich ihrer bedient. Insofern sind Stereotype aus wissenschaftlicher Sicht in ihrem jeweiligen Kontext und hinsichtlich der Funktion für den Bezeichnenden zu untersuchen. Meist geht ein verbalisiertes negatives Heterostereotyp mit einem impliziten positiven Autostereotyp einher. Selten beschränkt sich die Aussage auf eine pure Feststellung der Andersartigkeit oder Fremdheit des anderen. Durch die Etablierung einer Werthierarchie wird die Einteilung in »wir« und »die anderen« auf emotionaler Ebene verankert und verfestigt. Die Eingrenzung bei gleichzeitiger Ausgrenzung schafft Zugehörigkeiten. Heterostereotype können allerdings auch positiv sein, wenn sie mit einem negativ besetzten Autostereotyp zusammenhängen und eine appellative Funktion erfüllen sollen. Das Ich bzw. wir empfiehlt also, sich die anderen zum Vorbild zu nehmen.<sup>268</sup>

Die bisherige Analyse der Aussagen von Pavel und Beobachtungen hinsichtlich der Zuschreibung seiner Ehefrau und Schwiegereltern als Deutsche ging von eher negativen Heterostereotypen aus. Wie bei Weger konnte auch in diesem Fallbeispiel festgestellt werden, dass Stereotype über ethnische Gruppen auf deren Herabwürdigung abzielen.<sup>269</sup> Allerdings ist ebenfalls eine Interpretation im Sinne einer appellativen Funktion der Stereotype denkbar. Eine solche Lesart legt Pavels Bemerkung nahe, in der Hauptstadt des Deutschen Nationalen Rajons, Halbstadt, sei es sauber und ordentlich, was »selbstverständlich gut« sei.<sup>270</sup> Möglicherweise dienten die stereotypisierten Anekdoten nicht allein der Belustigung bzw. Herabwürdigung der »deutschen« Familienmitglieder und Praxen, sondern zeugten auf einer latenten Ebene von einer positiven,

265 Röhrich 2001, S. 535.

266 Vgl. Hans Henning Hahn, Eva Hahn: Nationale Stereotypen. Plädoyer für eine historische Stereotypenforschung. In: Hans Henning Hahn (Hg.): Stereotyp, Identität und Geschichte. Die Funktion von Stereotypen in gesellschaftlichen Diskursen. (Mitteleuropa – Osteuropa, 5). Frankfurt a.M. 2002, S. 17–56, hier S. 20.

267 Vgl. ebd., S. 22, S. 25; Hans Henning Hahn: Einführung. Zum 80. Geburtstag des Begriffs »Stereotyp«. In: ders. 2002a, S. 9–13, hier S. 12; Michael Imhof: Stereotypen und Diskursanalyse – Anregungen zu einem Forschungskonzept kulturwissenschaftlicher Stereotypenforschung. In: ebd., S. 57–71, hier S. 61ff., S. 70f.; Heike Müns: Arbeitsfelder und Methoden volkskundlicher Stereotypenforschung. In: ebd., S. 125–154, hier S. 125.

268 Vgl. Hahn, Hahn 2002, S. 23, S. 27f., S. 31f., S. 35; Müns 2002, S. 153f.

269 Vgl. Weger 2010; Tolksdorf 1978, S. 349.

270 Vgl. Feldtagebuch 3.4.2015.

eventuell beneidenden, Perspektive auf die Ordentlichkeit, zumal mit dem Heterostereotyp der »ordentlichen Deutschen« das Autostereotyp der »unordentlichen Russen« impliziert und Reinlichkeit gemeinhin als Tugend angesehen wird. Unter Bezugnahme auf Müns und Kideckel kann die These gewagt werden, dass sich angesichts der rapiden, gesellschaftlichen Transformationen im postsowjetischen Russland ein Verlangen nach Ordnung, politischer Stabilität, finanzieller Sicherheit, Zuverlässigkeit und Moral in dem Gebrauch entsprechender Stereotype ausdrücken kann.<sup>271</sup>

Zu bemerken ist in diesem Zusammenhang, dass Eigenschaften und Gewohnheiten der Schwiegereltern mal explizit, mal implizit als deutsch markiert sind. Dabei stellt sich die für die gesamte Studie zentrale Frage nach den Denk- und Wahrnehmungsmustern der Akteure: Wurden die Eltern bzw. Schwiegereltern durch ihre fremden (=»deutschen«) Praxen als Deutsche wahrgenommen oder müssen die Praxen »deutsche« sein, weil die Schwiegereltern Deutsche sind? Warum wurde eine solche Zuschreibung als notwendig erachtet? Was sagt sie über die Befindlichkeiten, Wahrnehmungen und Wertvorstellungen der Zuschreibenden aus? Wird sie auch in den Interaktionen mit den Kategorisierten vollzogen? Derlei ethnische bzw. nationale Konnotationen treten in allen Fallstudien und sämtlichen von mir durchgeführten Interviews expliziter oder impliziter auf. Dabei konnte jedoch kein einheitliches Muster der Selbst- und Fremdwahrnehmungen ausgemacht werden.

Vielmehr treten immer wieder Inkonsistenzen und Widersprüche in den Wahrnehmungsmustern auf. So deutet der erwähnte »bäuerliche Salat« darauf hin, dass auch Phänomene ethnisch oder national gelabelt werden, die in erster Linie der bäuerlichen bzw. ländlichen Lebensweise geschuldet sind. Das trifft gleichermaßen auf die »deutschen Dampfnudeln« zu. Sie wurden von Marina häufig dann zubereitet, wenn die aus der Subsistenzwirtschaft ihrer Eltern stammende Milch sauer geworden war (vgl. 3.5 *Subsistenzwirtschaft*). Die von Pavel als »deutsch« markierten Praxen der Schwiegereltern könnten also primär Praxen sein, die eine bäuerliche, traditionelle Lebensweise widerspiegeln und weniger von gesellschaftlichem Wandel betroffen sind als die Alltagspraxen der Städter.

Auffallend erscheinen auch die unterschiedlichen Positionierungen zu den Begebenheiten und Anekdoten. Einerseits waren Marina und Pavel gegenseitig befremdet von den Gepflogenheiten in der jeweiligen Familie. Andererseits schien Marina zudem von dem »deutschen« Frühstück und der »deutschen« Ordentlichkeit ihrer Eltern befremdet zu sein. Sie fühlte sich demnach nicht gänzlich ihren »deutschen« Eltern zugehörig. Erst durch ihre Befremdung machte Marina ihre Eltern zu Deutschen und damit zu ihr anderen.<sup>272</sup> Mit »deutschen« Speisen und Gepflogenheiten ist Marina zwar in ihrem Elternhaus aufgewachsen. In ihrer gegenwärtigen Lebenswelt spielten sie aber eine untergeordnete Rolle. Auch wenn sie im Forschungszeitraum nie eine nationale bzw. ethnische Zugehörigkeit explizierte, identifizierte Marina sich eher als Russin. Das geht aus dem zweiten Interview hervor als Marina, nach ihren Assoziationen mit »russischer Küche« gefragt, antwortete: »[...] also ich esse wahrscheinlich hauptsächlich russische

271 Vgl. Müns 2002, S. 134; Kideckel 2014, S. 17.

272 Vgl. Fabian 1993, S. 337; Roth 2004a, S. 37ff.

Küche. [...] Lecker. Das ist meine Küche.« (»[...] ну я наверное преимущественно русскую кухню ем. [...] Вкусно. Это моя кухня.«<sup>273</sup>) Ihr Lieblingsgericht sei BORŠČ. Er sei einfach und schmackhaft.<sup>274</sup> Ferner habe Pavel Marina abgewöhnt, gleich nach dem Aufstehen zu frühstücken, wie ihre Eltern es tun würden.<sup>275</sup>

Eine einseitige Russisierung von Marinas Alltagspraxen wäre aber eine unzulässige Interpretation. Schließlich waren die »deutschen Dampfnudeln« nichtsdestotrotz weiterhin Bestandteil ihres Ernährungsrepertoires und offensichtlich wertbehaftet, da sie für sie mit ihrem Ehemann in Konflikt geriet und sie dennoch weiterhin zubereitete. Ferner beklagte ihre Mutter, dass Marina immer so wenig auftische. In der Hinsicht sei sie wohl »nicht ganz russisch«, meinte Marina.<sup>276</sup> Hinsichtlich ihrer Selbstwahrnehmung kann demnach eine eindeutige ethnische Zugehörigkeit Marina nicht gerecht werden, zumal ethnische Bezüge stets uneinheitlich und brüchig ausfielen. Sie schienen vielmehr in einem spannungsreichen Wechselverhältnis zu stehen. Außerdem ist die Ethnizität, wie insbesondere in den folgenden Teilkapiteln gezeigt werden wird, nicht *die eine* und ausschlaggebende Zugehörigkeitsressource.

Hinsichtlich der Geschlechterrollen kann resümiert werden, dass sich in der Aufgabenverteilung im Haushalt und in der Nahrungsversorgung der Familie weitgehend konservative Geschlechterrollen spiegeln. Zwar beteiligte sich Pavel ebenfalls an Einkaufs- und Kochpraxen. Allerdings waren diese geschlechtlich getrennt, sodass Marina und Pavel nie gemeinsam kochten und es je nach Lebensmittel unterschiedliche Zuständigkeiten für deren Einkauf gab. Während Marina für die Alltagsküche verantwortlich war, stilisierte Pavel sich in ausgewählten, außeralltäglichen Situationen zum »Chefkoch« und bereitete üppige, aufwändige und fleischlastige Gerichte zu. Wann er kochte, was eingekauft wurde und was nicht, entschied in erster Linie er. Marinas Vorlieben für bzw. Abneigungen gegen bestimmte Lebensmittel und Gerichte spielten eine untergeordnete Rolle.

Die kulinarischen Aushandlungen zwischen den Eheleuten erwiesen sich als potenziell konfliktträchtig. Selbst kleinste Unterschiede zwischen Marinas und Pavels Kindheitskost wurden bedeutsam gemacht, indem sie ethnisch aufgeladen wurden. So erachtete Pavel die »deutschen Dampfnudeln« aus Marinas Kindertagen als ungenießbar. Marina bereitete sie dennoch zu. Die Wahrnehmungsmuster von vermeintlich deutschen Speisen schienen inkonsistent und widersprüchlich. Als »deutsch« wurden vor allem bäuerliche Speisen und Praxen kategorisiert, die kaum kulturellem Wandel unterlagen. Daraus resultierten uneindeutige ethnische Bezüge, die in ein spannungsreiches Verhältnis gesetzt wurden.

273 Interview 8.5.2015; vgl. 5. *Familie Müller*: Anders als Marina erklärte Lidija Müller, die russische Küche sei »wie unsere«. Das kann nicht einfach mit »unsere« gleichgesetzt werden.

274 Vgl. Interview 8.5.2015.

275 Vgl. Feldtagebuch 24.3.2015.

276 Vgl. Feldtagebuch 1.4.2015.